



Bild: Jonas Frei

Thomas Rickenmann und Severin Frei sind beeindruckt von der Schönheit von Ecuadors Hochebene und von dem 6310 Meter hohen Vulkan Chimborazo.

Drogenelend und Naturschätze

Seit zwei Monaten sind die Wattwiler Filmemacher Thomas Rickenmann, Jonas und Severin Frei auf der längsten zusammenhängenden Strasse der Welt, der Panamericana, quer durch Südamerika unterwegs, um einen Dokumentarfilm zu drehen.

WATTWIL/SÜDAMERIKA. Jeder Tag ist voll mit Programm und an Erlebnissen fehlt es nie. Um einen kleinen Einblick zu bekommen, folgen hier drei authentische Geschichten der letzten Länder.

Auf Streife in Kolumbien

Wie wir in der Schweiz bereits erfahren haben, ist Medellín die kolumbianische Drogenhochburg schlechthin. Unsterbliches Erbe, welches der Drogenbaron Pablo Escobar in den 80er-Jahren hinterlassen hat. Wir wollen es genauer wissen und haben mit dem Polizeichef der Stadt (Coronel Javier Perez) einen Termin vereinbart. Nach einem Interview und aufschlussreichen Informationen, müssen wir noch die entsprechenden Bilder dazu bekommen. Wenige Minuten später sitzen wir in einem Streifenwagen, ausgerüstet mit unseren Kameras und hungrig auf spannende Geschehnisse. Nach kürzester Zeit sind wir bereits mitten im Film und die Ereignisse überschlagen sich. Alles was wir zu Gesicht bekommen, geht selbst uns zu schnell und in gewissen Situationen fast zu weit. Wir fahren zufälligerweise an eine üble Strassenschlägerei mit einem Schwerverletzten. Die Polizisten handeln geistesgegenwärtig und laden den am Hinterkopf stark blutenden Mann auf. Während über zehn

Minuten liegt dieser bewusstlos hinten in unserem Polizeiauto auf dem Weg mit Blaulicht zum Spital.

Kaum ist der Mann im Spital abgeliefert, geht es weiter. Wir fahren mit der Polizei in die düstersten Ecken der Stadt. Dort wo Drogen gehandelt und in den dunkelsten Löchern noch viel mehr Drogen konsumiert werden. Beim Blick in diese verwinkelten Gänge, wo Männer, Frauen und viele Kinder im Delirium ihren Drogenhunger stillen, stockt uns der Atem. Kaum ein Tourist wird so direkt und ungeschminkt solche Situationen zu Gesicht bekommen. Wir können die Tragik in den Gesichtern dieser Menschen lesen und ihre verzweifelten Situationen hautnah miterleben. Als diese Menschen uns die Sicht versperren möchten, steigt unser Fahrer aus und schafft wie Rambo sofort wieder Platz. Ein sehr beängstigender Moment, denn hier weiss niemand was in der nächsten Sekunde passiert. Der Gang öffnet sich wieder und die Drogensüchtigen strömen in Scharen aus der Türe. Einer nach dem andern läuft weniger als einen Meter an uns vorbei. Das Einzige was uns von ihnen trennt ist die Scheibe des Polizeiautos. Es eröffnet sich der Blick bis weit nach hinten, wo Menschen ein nicht mehr menschenwürdiges Dasein fristen, einfach ein

schrecklicher Anblick. Danach erleben wir noch weitere spannende und erschreckende Situationen aus dem Nachtleben Medellins. Bis Morgens um drei Uhr begleiten wir die Polizei, dann ist Schluss. Fairerweise muss aber gesagt werden, dass der schlechte Ruf dieser aufstrebenden Stadt nur eine Seite zeigt. Medellín ist eine wunderschöne und modernisierte Stadt, welche uns auf der gesamten Reise in Erinnerung bleiben wird.

Im Hochland Ecuadors

In Ecuador sind die Naturschönheiten äusserst nennenswert. Vor allem die Hochlandebenen mit den spektakulären Vulkanen rauben uns den Atem. Im Chimborazogebiet erleben wir mit viel Wetterglück einen phantastischen Tag. Ohne jegliche Touristen oder sonst wen, fahren wir weitab von bewohnter Gegend über die karge Mondlandschaft auf 4200 Metern über Meer. Die Luft ist rein und dünn, der Wind weht über die Flächen und die Sonne erwärmt die Gegend und unsere Gemüter. Die Wolken umspielen den höchsten Vulkan Ecuadors (Chimborazo) mit 6310 Metern. Dieser Punkt ist übrigens vom Erdmittelpunkt aus gemessen, der am weitesten entfernte Punkt überhaupt, noch weiter als die Spitze des Mount Everest. Auf

einmal verschwinden die Wolken und es wird uns ein unvergesslicher Anblick geboten. Der Vulkan ist wolkenfrei und in voller Pracht und seiner ganzen Schönheit zu sehen. Diese Naturerlebnisse geben einem so viel Kraft und Motivation, um auf dieser Reise noch viele Taten zu vollbringen.

Schock in der Hauptstadt Lima

Nach einer 1300 Kilometer langen, weiteren Fahrt auf der Panamericana kommen wir nach drei Tagen in der Hauptstadt Lima an. Dieser Augenblick der Einfahrt in die Stadt wird uns noch lange in detailgetreuer Erinnerung bleiben. Alle Sinne werden bis aufs Äusserste strapaziert und geplagt. Man muss sich die ganze Situation vorstellen, als ob zusätzlich ein 30 bis 40 Prozent Photoshop-Graufilter die Sicht trübt. Dies bedeutet, dass es düster und vernebelt ist, egal wohin man sieht. Dazu kommt, dass man egal wo man sich gerade befindet, einen Gestank in der Nase hat, den man einfach nicht aushält. Entweder es stinkt nach Abfall, nach Exkrementen, nach Totem, oder nach Abgasen. Die Nasen und Lungen werden aufs Äusserste herausgefordert. Unsere Augen beginnen zu tränen. Auch das Gehör wird gefordert, denn an jedem Ort egal ob vorne, hinten, oben oder auf den Seiten: Es wird gehupt was

das Zeug hält. Zudem brummen Motoren, welche in der Schweiz seit Jahren nicht mehr zugelassen sind. Sie erhöhen den Verkehrslärm massiv. Man könnte eine Suva-Messung machen und ich bin sicher, dass man in diesem Verkehr nach kurzer Zeit einen Ohrenschaden erleidet, so laut ist es hier. Eine solch graue und düstere Ansicht von Tragik, Dreck, Armut, unorganisierter Lebensweise, Menschen, die sich irgendwie über Wasser halten und reinem Chaos ist uns in unserem bisherigen Leben noch nicht begegnet. Um nicht erklären zu müssen wie elend es hier zu geht, gibt es Aufnahmen davon, welche sicher im Kinofilm zu sehen sein werden. Es ist schlimmer als wir es in unseren schlimmsten Vorstellungen erdenken konnten. Wir fahren über eine Stunde durch diese Gegend und überall wo wir hinsehen zeigt sich dasselbe Elend. Eine Stadt, die über acht Millionen Menschen beherbergt, wo die Probleme wohl grösser nicht sein könnten. Trotzdem gibt es immer mehr Menschen, die in diesem Dreck und Chaos leben möchten und vom Land hierher strömen. Es macht den Anschein, dass die Menschen in diesem Gebiet auf sich selbst gestellt sind und in ihrem eigenen Dreck, neben den Reichen auf der anderen Seite der Stadt verrecken. Niemand scheint

sich um ihre Situation zu kümmern. In derselben Stadt einige Kilometer weiter ist der krasseste Gegensatz und Kontrast, den man sich dazu vorstellen kann. Einkaufsstrassen, riesige Gebäude, noble Plätze, Einkaufszentren so modern, dass es selbst uns wieder fremd vorkommt.

Was bedeutet Glück?

Ich habe in einem Interview vor zwei Tagen erfahren, dass das Krasseste in diesem Land die Unausgeglichenheit sei. Erst jetzt kann ich mir ein Bild davon machen, was dieser Mann dabei wirklich gemeint hat. Jetzt beginne ich zu verstehen, wie extrem Unausgeglichenheit überhaupt sein kann. Etwas sehr bemerkenswertes bleibt am Ende noch zu sagen. Fast alle Leute, welche wir auf unserer bisherigen Reise kennen gelernt haben (meistens ärmere), konnten uns auf irgendeine Art und Weise eine Sache näher bringen. Ein glückliches Leben scheint nur sehr wenig mit Geldbesitz zu tun zu haben. Von niemandem würde ich das eher glauben als von denen, die keines besitzen.

Severin Frei

Tägliche News auf:
www.panamericana-movie.com,
 oder unter
www.facebook.com/panamericanamovie



Bild: Jonas Frei

Dreck, Lärm und Armut auf der einen Seite. Reiche und überdimensionierte Einkaufszentren auf der anderen. Lima ist eine Stadt der Gegensätze.



Bild: pd

Eine Strasse, zwölf Länder, 13 000 Kilometer und drei Monate Reisezeit: Das sind Eckdaten der Panamericana Dokumentarfilmtour durch Südamerika.



Bild: Jonas Frei

In den Hinterhöfen und Rotlichtvierteln der kolumbianischen Stadt Medellín dominiert Gewalt und Drogenelend die Szenerie.